

Der 8. Salemer Dialog am Sonntag, 2. August 2015

Der Wolf ist zurück – herzlich willkommen oder Grund zur Panik?

Trotz herrlichen Sommerwetters kamen rund 70 Interessierte zum Salemer Dialog ins Dorfgemeinschaftshaus, um mehr über den Wolf zu erfahren. Seit die Region zum Wolfsgebiet erklärt wurde, herrscht Besorgnis bei den Anwohnern. Können wir noch in den Wald gehen? Sind unsere Kinder gefährdet? Wie schützen wir unseren Hund? Was sollen wir tun, wenn wir einem Wolf begegnen?

Jens Matzen aus dem Kieler Umweltministerium, der auch als Bissgutachter unterwegs ist und Schäfer beim Herdenschutz informiert, stellte klar: in der Salemer Region sind einzelne Wölfe unterwegs, aber wo genau man sie treffen kann, ist ungewiss. Wölfe wandern am Tag bis zu 45 km und ‚schnüren‘ meist durch entlegene Gegenden. Meist seien sie sehr scheu und meiden den Menschen. Allerdings sind vor allem junge Wölfe oft dreist und neugierig. Das zeigte auch der Handyfilm des Wolfsbeauftragten Dirk Hadenfeldt, der in der Nähe von Neu Horst einen Wolf beobachtet hatte, wie er mehrmals versuchte, sich einer Herde von Schafen zu nähern. Er ließ sich auch vom Körpereinsatz und Geschrei der Menschen nicht einschüchtern. Das beunruhigte doch viele Besucher. So polarisierte sich das Publikum rasch. Die eine Fraktion plädierte für klare Grenzen für den Wolf. „Wozu brauchen wir hier wilde Tiere? Wir sind ein viel zu dicht besiedeltes Land.“ Die Gegenmeinung dazu: „Der Wolf ist ein Geschöpf wie andere auch – wer gibt uns das Recht, ihn auszurotten? Der Mensch hat viel zu lange schon alles vernichtet, was nicht in sein Konzept von Naturnutzung passt.“ Diese kontroversen Positionen wurden in großer Offenheit formuliert und zeigten einmal mehr, wie sinnvoll es ist, Gesprächsangebote wie den Salemer Dialog zu nutzen.

Die Gesetzeslage ist klar und setzt den Rahmen für alle Debatten über den Wolf; Der Wolf steht unter Schutz, wer ihn tötet, muss mit Strafen bis zu fünf Jahren Gefängnis oder Geldbußen bis zu 20.000 € rechnen. Deshalb ist es müßig, über die Ausrottung des Wolfes zu diskutieren. Der Vorsitzende des Landesschaf- und Ziegenzuchtverband MVP, Jürgen Lückhoff, berichtete, dass er und seine Kollegen mit dem Wolf bisher gut leben können. Es gab noch keine Bisschäden bei ihm und die Schutzmaßnahmen würden gut angenommen. Schwierig sei es allerdings bei extensiver Tierhaltung, also bei Herden, die weit verstreut über das Gelände unterwegs sind und nicht eingezäunt werden können. Hier seien nur Hütehunde eine Option. Sie seien allerdings mit hohen Kosten für die Halter verbunden. Ihre Anschaffung werde zwar vom Land finanziert, aber die Schulung und den Unterhalt der Hunde müssten die Schäfer selbst tragen.

Patrick Rinkel, Wolfsexperte vom NABU und ehrenamtlich für den Schutz der Wölfe unterwegs, hatte zusammen mit Jessica Reischuck einen Info-Tisch mit Anschauungsmaterial aufgebaut. Die ‚Losung‘, also der Kot, verschiedener Wildtiere konnte verglichen werden, der Abdruck einer Wolfspfote aus Gips lag auf dem Tisch, Statistiken und Verbreitungskarten konnten eingesehen werden. Er zeigte auch die elektrischen Schutzzäune, die mobil um die Herde gezogen werden und sicherstellen sollen, dass der Wolf kein Tier reißt. Wie wichtig diese Zäune sind, stellte auch Andreas-Peter Ehlers von der Kreisjägerschaft Herzogtum Lauenburg klar: Der Status „Wolfsgebiet“ soll vor allem die Schadensregelung und Fördermaßnahmen garantieren. Nur wer hier seine Tiere schützt, hat Anrecht auf Schadensersatz.

Beklagt wurde von allen Experten, wie schlecht das Umweltministerium in Kiel die Bevölkerung informiere. Es sei dringend notwendig, klare Verhaltensregeln zu geben, wie der Mensch sich mit dem Wolf arrangieren könnte. Denn nur durch mehr Information könne auch der Schutz des Wolfes garantiert werden. Deshalb zählte Jens Matzen am Schluss noch einmal auf, wie man auf den Wolf reagieren sollte, wenn er denn überraschend vor einem steht – was sehr unwahrscheinlich sei. „Machen Sie sich bemerkbar, rufen Sie, klatschen Sie, nehmen Sie Ihren Hund an die Leine und ziehen Sie sich dann langsam zurück.“ Er warnte davor, überstürzt wegzurennen, denn das könnte den Jagdinstinkt des Wolfes wecken. Auch Pfefferspray, Elektroschocker oder Trillerpfeife seien eine Option, aber er lächelte doch eher über diese Ideen. Er hält die Ängste für übertrieben und ist optimistisch, dass auch bei weiterer Vermehrung der Wölfe keine reale Gefahr für die Menschen bestehe. Erst für den Fall, dass in Deutschland 1000 ‚adulte‘ (ausgewachsene) Wölfe unterwegs seien, die sich auch noch in aktionsstarke Rudel zusammen finden, sehen die Artenschutzbestimmungen Regulierungsmaßnahmen vor. Das Aufwachsen einer solchen Wolfspopulation könne laut Jens Matzen noch zwei bis drei Jahre dauern. Bis dahin müssten wir eben lernen, mit dem neuen Nachbarn in Frieden zu leben - auch wenn das besonders für manche Jäger schwer zu ertragen sei.

Der Wolfsbeauftragte in Schmilau bittet um Nachricht, wenn Sie einen Wolf gesichtet haben. Sie erreichen Dirk Hadenfeldt unter 0171 - 41 300 52